

# „Ein vielfältiger Bankenplatz“

## Wechsel im Vorsitz des Bankenverbands Bremen / Mehr Geldhäuser als im Saarland

VON MAREN BENEKE

**Bremen.** Es gibt immer weniger Privat- und Geschäftsbanken im Land Bremen, auch die Zahl ihrer Filialen und der Mitarbeiter nimmt weiter ab – in Sorge um den Standort ist der Bankenverband Bremen deswegen aber nicht. Vielmehr sprechen Ludwig Blomeyer und Axel Bartsch von einer logischen Entwicklung. Die Banken bekommen immer mehr regulatorische Auflagen, durch die Niedrigzinsphase ist es für die Institute schwerer, Geld zu verdienen, und die Digitalisierung des Bankensektors schreitet voran.

„Private Banken müssen kreative Entscheidungen treffen, um diesen Veränderungen zu begegnen“, sagt Bartsch. Der Vorstandsvorsitzende der Bremer Kreditbank AG übernimmt zum 1. Juli den Vorsitz beim Bankenverband Bremen und folgt damit auf Blomeyer, der die Geschichte des Verbandes vier Jahre lang geleitet hat. Solch große Veränderungen innerhalb der Bankenlandschaft wie in den vergangenen zwei Jahren, da sind sie sich einig, haben beide noch nicht gesehen.

Der Bankenverband Bremen wurde 1952 gegründet und ist ein Zusammenschluss der hiesigen Privat- und Geschäftsbanken. Er vertritt deren Rechte und Interessen gegenüber Wirtschaft und Politik. Aktuell zählt der Verband 18 Mitglieder mit gut 1300 Mitarbeitern, vor sechs Jahren waren auf der Liste 30 Geldinstitute vertreten.

„Es gibt einen knallharten Verdrängungswettbewerb“, sagt Blomeyer, der bei der Deutschen Bank die Region Ostwestfalen-Bremen leitet. Gerade für neue Akteure sei Bremen ein schwieriger Markt, er-

gänzt Bartsch. Auffällig ist: Allein im vergangenen Jahr haben sich mit UBS und Credit Suisse zwei Institute zurückgezogen, die vornehmlich vermögende Privatkunden betreuen. Einen Schluss kann man laut dem noch amtierenden Vorsitzenden des Bankenverbands Bremen daraus aber nicht ziehen. „Der Bankenplatz bleibt vielfältig“, sagt Blomeyer.

Für die nächste Zeit rechnet er nicht mit weiteren Abgängen, da die Institute entweder breit aufgestellt oder in einer Nische unterwegs seien. Zudem gebe es in der Hansestadt mit 18 Geldhäusern noch immer mehr Privat- und Geschäftsbanken als im Saarland. „Und die Kunden können nach wie vor alle Angebote bekommen, die es in der Welt der Privatbanken gibt.“

Die Aussage, dass in Bremen nur noch die Statthalter der großen Banken sitzen und Entscheidungen nicht mehr vor Ort getroffen werden, lässt Blomeyers Nachfolger Axel Bartsch nicht gelten. Natürlich, Unternehmensstrategien würden selten in Bremen festgelegt. Das sei in den vergangenen fünf Jahren aber nie anders gewesen.

Das gilt zum Beispiel für das Bankhaus Neelmeyer, das mittlerweile zur italienischen Uni-Credit Bank gehört, oder für das Bankhaus Plump, das 2011 von M.M. Warburg & Co. in Hamburg übernommen wurde. „Wichtig ist doch, dass die Entscheidungen, die die Kunden direkt betreffen, hier gefällt werden“, meint Bartsch. Dazu zählt er etwa die Kreditvergabe an Privat- und Geschäftskunden.

Der designierte Vorsitzende, der den Bankenverband Bremen für die kommenden zwei Jahre führt, hat sich die Lobbyarbeit für die privaten Banken zur Aufgabe

gemacht. Die Gesellschaft müsse lernen, dass die Institute mit ihrem Geld einen wesentlichen Beitrag zur Wertschöpfungskette in Deutschland leisteten. Auch für das Image der Banken will er etwas tun. „Das Vertrauen in den Sektor hat durch die Fehler Einzelner immer wieder gelitten“, sagt Bartsch. „Es darf nicht sein, dass am Ende eine ganze Branche darunter leidet.“

ANZEIGE

